

Michael Dressel: „The End is Near, Here“ / Francesco Anselmi: „Borderlands“

Bilder des Niedergangs

Von Frank Dietschreit

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 21.09.2024

Die Vereinigten Staaten stehen am Vorabend einer historischen Wahl, die über die Zukunft des Landes und der Demokratie entscheidet. Um ein Gefühl für die Stimmung des Landes zu bekommen, hilft es vielleicht, Bilder vom Leben der Menschen in einer zerrütteten Gesellschaft festzuhalten, wie es Michael Dressel und Francesco Anselmi gemacht haben: zwei Fotokünstler, die seit Jahren zwischen den Kontinenten pendeln und die USA bestens kennen.

„The End is Near, Here“ nennt Michael Dressel seine fotografische Reise in den Abgrund: Bilder, die einen zutiefst erschrecken und jede Hoffnung verlieren lassen, dass dieses von sozialen Widersprüchen geprägte Land jemals wieder auf die Beine kommen und zu einem demokratischen Vorbild für die gesamte Welt werden könnte.

Fort von der „Ablenkungsindustrie“

Es sind fotografische Fundstücke eines Trauernden, der sich enttäuscht abwendet von einem Land, das er einst aus ganzem Herzen geliebt hat, weil er hier die Chance bekam, in Freiheit zu leben und seine künstlerischen Ideen zu verwirklichen. Dressel wurde 1958 in Ost-Berlin geboren, studierte an der Kunsthochschule Weißensee und verbrachte nach einem gescheiterten Fluchtversuch zwei Jahre in DDR-Gefängnissen. Nach seiner Ausbürgerung verschlug es ihn nach Los Angeles, direkt in die Traumfabrik von Hollywood, wo er als Sound-Editor am Ton-Schnitt von Filmen wie „Titanic“ beteiligt war und schließlich sogar zum Mitglied der Oscar-Academy berufen wurde.

Doch das privilegierte Leben im kapitalistischen Paradies bekam Risse, sein Blick auf die realen Dramen des Alltags, die er mit seinen düsteren, oft absurden, grotesken und unheimlichen Schwarzweiß-Fotos einfängt, wurden für ihn zum Gegenmittel zu den künstlich fingierten Welten, die er für eine Filmindustrie schuf, die er

Michael Dressel

The End is Near, Here

Hartmann Books, 2024

176 Seiten

29 Euro

Francesco Anselmi

Borderlands

Kehrer Verlag, 2024

136 Seiten

44 Euro

heute nur noch verächtlich als „Ablenkungsindustrie“ bezeichnet. Wenn er jetzt mit der Kamera durch die gefährlichen Straßen von Los Angeles und durch verwüstete Landschaften fährt, sieht er eine Gesellschaft am Rande des Abgrunds, überall nur hasserfüllte Menschen, Waffenwahnsinn, extremen Nationalismus, religiösen Fanatismus: „Ich habe das starke Gefühl“, sagt Dressel, „dass das Land an einem Wendepunkt angekommen ist, und ich habe Angst davor, wie diese Wende aussehen wird.“

Grenzland zwischen Wahnsinn und Wirklichkeit

Dressel sieht vergitterte und verrammelte Läden und Menschen, die mit einer Trump-Maske vorm Gesicht herumlaufen, ein Trump-T-Shirt-über dem wabbeligen Bierbauch tragen und ein Basecap auf dem Kopf, auf dem steht: „Make America Great Again“. Er fotografiert religiöse Fanatiker, die ihre Botschaften mit dem Megafon herausbrüllen und alle, die sich nicht zu Jesus bekennen, in die Hölle schicken wollen; er schaut Männern, Frauen und Kindern dabei zu, wie sie mit Waffen posieren und am liebsten jeden töten würden, der ihre Lebensweise kritisiert. Zerlumpte Gestalten huschen an den Fensterscheiben edler Boutiquen vorbei; manche hocken mit leerem Blick im Rollstuhl neben einer Kirche und warten auf den Tod oder auf Erlösung; leicht bekleidete Frauen werden von muskelbepackten Kerlen auf offener Straße befummelt und lassen sich für sexuelle Dienste Geld in den Slip stecken. Über ausgedorrte Felder rast ein Tornado; auf einem verschneiten Acker rostet ein alter Traktor vor sich hin; über der herausgerissenen Tür einer verlassenen Fabrikhalle kann man auf einem Firmen-Schild lesen: „New Promise Land Incorporated“; ausgeweidete Autowracks und kaputte Kühlschränke sind zu riesigen Bergen in einer apokalyptisch anmutenden Landschaft angewachsen.

Oft erzählen die Bilder gleich mehrere verstörende und rätselhafte Geschichten: Ein Foto zeigt eine Frau, mit ängstlichem Gesicht über den Hollywood Boulevard joggend, hinter ihr läuft ein barfüßiger Mann im Hawaiihemd und mit einer Hockeymaske vorm Gesicht, über dem Eingang eines Ladens steht: „Flucht“. Hat sich die Realität etwa in einen Horrorfilm verwandelt? Auf einem anderen Foto steht mitten in einer multi-ethnischen, brodelnden Menge ein zorniger Mann mit einem Schild, auf dem steht „Bereue“ und „Das Ende ist nah“, hinter dem Prediger kauert eine kostümierte Figur mit einem Cartoon-ähnlichen Entenkopf: Willkommen im Grenzland zwischen Wahnsinn und Wirklichkeit.

Politisch brisante Gebiete

Auch der 1984 geborene Italiener Francesco Anselmi, der in New York Fotografie studierte und dort seine preisgekrönten Bilder ausstellt, reist für seinen dokumentarischen Essay durch ein Grenzland: Er nennt seinen Fotoband, der uns in das politisch brisante Gebiet zwischen den USA und Mexiko führt, „Borderlands“.

Anselmi bewegt sich mit seiner Kamera auf der US-Seite und beobachtet, was an der über 3.600 Kilometer langen Grenze und auf dem Landstreifen geschieht, der seit Jahrzehnten von Flüchtenden illegal überwunden wird. Er erkundet die Landschaft, tastet vorsichtig den Raum ab, der vielen Menschen zur Todesfalle wird und anderen zum Weg in die Freiheit.

Anselmi erzählt aber auch vom Leben der Menschen, die in den Orten und auf den Farmen im Grenzgebiet leben und sich entweder um die Not leidenden Flüchtenden kümmern oder sie barsch zurückweisen und verjagen. Über seinen schwarz-weißen Bildern, in denen Traum und Wirklichkeit, Gewalt und Zärtlichkeit ineinanderfließen, liegt oft ein grauer Schleier, als würde die ganze Welt unter einer Dunstglocke liegen und der Staub alle Konturen verwischen. Immer wieder sehen wir die Mauern und Zäune, die das Land durchfurchen und für die Flüchtenden unpassierbar machen sollen.

Mit Maschinengewehr und Katze auf dem Sofa

Wir werden Zeuge, wie eine Familie um ihr Leben läuft und sich den Weg durch eine Baustelle, auf der gerade die Betonmauer errichtet wird, in die sehnlich erhoffte Freiheit bahnt. Zwei erschöpfte Flüchtende rasten im Schatten eines kargen Baumes und küssen sich zärtlich; eine Bewohnerin des Grenzgebietes kommt einer Frau zur Hilfe, die kraftlos und verdurstend im trockenen Buschland liegt. Ein bewaffneter Mann schaut in die Ferne und beobachtet ängstlich, ob sich jemand Fremdes unbefugt seinem Land nähert. Eine alte Frau sitzt mit zwei geladenen Maschinengewehren auf ihrem Wohnzimmersofa und streichelt sanft lächelnd ihre Katze. Eine junge Mexikanerin steht am Grenzzaun und schaut traurig und flehentlich hinüber in die USA. Demonstrierende Amerikanerinnen halten am Grenzzaun Schilder in die Luft, auf ihnen ist zu lesen: „No Human Being is Illegal“ und „Build Bridges! Not Walls!“

Klingt ganz wunderbar. Das wird aber wohl, egal wer die Wahl gewinnt, nur ein Traum bleiben.